

Er scheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementspreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
prænumerando.

Anzeiger

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpusspaltenseite mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

Zwönitz und Umgegend.

Amtsblatt

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ditt in Zwönitz.

N^o 36.

Donnerstag, den 27. März 1879.

4. Jahrg.

Bekanntmachung.

Der erste diesjährige Viehmarkt wird Freitag den 28. März c. abgehalten. Stättgeld wird nicht erhoben.
Zwönitz, am 15. März 1879. Der Stadtgemeinderath.

Schönherr.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Berlin, 25. März. Der „Reichs-Anz.“ publizirt folgenden Erlaß des Kaisers vom 23. März an den Reichsfanzler: Wenige Monate sind verfloßen, seit Ich für Beweise treuer Theilnahme aus mehr als einer Veranlassung öffentlich zu danken hatte, und schon wieder sehe Ich Mich in der Lage, in gleicher Weise Meiner Erkenntlichkeit Ausdruck zu geben. Der Tag, an welchem Mir des Höchsten Gnade ein neues Lebensjahr anzutreten vergönnte, ist diesmal der Anlaß geworden, Mich von nah und fern mit freundlichen Huldbildungen zu überraschen, und so umfassend und mannichfaltig ist wiederum die Fülle derselben, daß Ich im Augenblick noch nicht jedes Einzelne gebührend zu würdigen vermag. Es bedarf für Mich vorerst einer gründlichen Sichtung des überreichen Zusammenflusses von Telegrammen, Adressen, brieflichen Zurufen, Dichtungen, Kunstfachen, Blumenpenden und sonstigen Angebinden, um den ganzen Umfang dieser Glückwunschbewegung zu schätzen. Gleichwohl ermesse Ich freudig, in wie vielen Herzen Mir zum 22. März ein sympathisches Gedenken gewidmet worden ist. Aus frohgestimmten Gemüth drängt es Mich daher, Ihnen Allen, den Spendern glückwünschender Aufmerksamkeiten, alsbald zu bekunden, wie gern Ich Ihren Eifer anerkenne, Mir den Uebergang in das neu begonnene Lebensjahr genüßreich zu gestalten. Zu dem Behuf will Ich in Anbetracht der Unmöglichkeit, jedes Einzelnen Geburtstagsgruß besonders zu erwidern, Meinen Dank an Ihre Gesammtheit richten, und beauftrage Sie demnach, vorstehenden Erlaß soogleich zu veröffentlichen.

Strasburg. Seit Jahrhunderten bis in die neueste Zeit sind aus Anlaß jedes wichtigeren, historischen Ereignisses, welches das Elsaß, beziehentlich die Stadt Strasburg berührte, zahlreiche, zum Theil sehr kunstvolle Denkmünzen geschlagen und der Nachwelt überliefert worden. Anknüpfend an diese Sitte hat die städtische Verwaltung beschlossen, auf den ersten Besuch des Kaisers in Strasburg eine goldene Münze prägen zu lassen. Dieselbe zeigt auf der Vorderseite den Kaiser auf dem Throne sitzend, mit dem Reichsmantel bekleidet, die Kaiserkrone auf dem Haupte, das Reichsschwert in der rechten und den Reichsapfel in der linken Hand. — Auf der Rückseite stellt die vor einem Thoreingange stehende weibliche Figur mit der Mauerkrone auf dem Haupte und der Friedenspalme in der Hand, die willkommene Stadt Strasburg dar. An dem Thoreingange sind die Wappenschilder des Deutschen Reichs, von Elsaß, von Lothringen und der Stadt Strasburg, sowie Tafeln, auf welchen die Tage des Aufenthaltes Sr. Majestät in Elsaß-Lothringen — 24.—27. September 1876 und 1.—9. Mai 1877 — eingetragen sind, angebracht. Um Jedermann Gelegenheit zu geben, sich in den Besitz eines bleibenden Andenkens an diese denkwürdigen Tage zu setzen, ist weiter beschlossen, die Denkmünze in Bronze zu vervielfältigen.

Frankreich. Paris, 24. März. Für den Verunglückten in Szegedin sind bisher 60,000 Francs bei der hiesigen Botschaft eingegangen, darunter von Rothschild 25,000 Francs.

England. London, 25. März. Den „Times“ zufolge hat am 22. und 23. d. im nördlichen Persien ein Erdbeben stattgefunden. Mehrere Ortschaften wurden arg beschädigt und 2 Dörfer vollständig zerstört. Nahezu 1100 Personen sind ums Leben gekommen.

Rußland. Petersburg, 25. März. Ein Extrablatt des „Regierungsboten“ meldet: Als General Drentelen heute Nachmittag 1 Uhr am Sommergarten vorüberfuhr, um sich in die Ministerrathssitzungen zu begeben, holte ihn ein berittener junger Mann ein und

schob einen Revolverschuß ab. Die Kugel ging durch beide Wagenfenster, der General blieb unverletzt, bewahrte seine volle Geistesgegenwart und ließ den entfliehenden Verbrecher durch den Kutscher verfolgen. Der Verbrecher gewann einen Vorsprung, stürzte dabei vom Pferde, ließ dasselbe im Stich und entkam mittelst Droschke.

lokales und Sächsisches.

Zwönitz. Bibliothek der priv. Schützengilde (Fortsetzung). 158) Ehrenberg, der Freiheitskampf in Texas; 159) Sachsonia, Magazin für Unterhaltung (2 B.); 160) Du Bois, der Scharlachbuchstabe; 161) Du Bois, Zweimal erzählte Geschichten; 162) Stolle, Die Erbschaft in Rabul; 163) Storch, Kunz v. Kaufungen (2 B.); 164) Herloßsohn, Der letzte Taborit in Böhmen (2 B.); 165) Wachenhufen, Die Ehescheidung; 166) Max Ring, An der Börse, Stadtgesch.; 167) Cooper, Lionell Lincoln, die Belagerung von Boston; 168) Temme, Criminal-Novellen (2 B.); 169) Hauff, Die Bettlerin von Pont des Arts; 170) Gumper, Der alte Stelzfuß; 171) Born, Isabella oder Die Geheimnisse des Hofes von Spanien; 172) Lubojakky, 1849 oder des Königsmaienblüthe; 173) Diezmann, Das Haus der sieben Giebel; 174) Wackwitz, Vater und Sohn; 175) v. Fache, Otto, der Heimathlose; 176) Die Flitterwochen meiner Ehe; 177) Bechstein, Volkserzählungen; 178) Fernet, Lesebuch in Lebensbeschreibungen; 179) Hans Wilfort, Des treuen Herrn treuer Knecht; 180) Schweizer, Erzählungen; 181) Gerstäcker, Irrfahrten; 182) Der alte Wellmann-Schuster; 183) Ge, Warum soll ich meines Bruders Hüter sein?; 184) P. D., Zwei Erzählungen für das Volk; 185) Jacobi, Erzählungen; 186) Gemälde aus dem Natur- und Menschenleben; 187) Duellwasser für das deutsche Volk; 188) Ge, Zum alten Lied ein neuer Vers; 189) Milbener, Schlichte Geschichten; 190) Penelope, Taschenbuch für 1841; 191) Trevend's Volkskalender 1861; 192) Steffens, Volkskalender; 193) Bismarck's-Kalender 1872; 194) Merik, Volkskalender 1879; 195) Weber, Illustriertes Kal. 1856—57 (2 B.); 196) Honcke, Buch für lange Winterabende; 197) Gräße, Sagenschatz von Sachsen; 198) Generalbericht über die vereinigten Staaten von Amerika; 199) Schäfer, Die Herzogthümer Schleswig und Holstein; 200) Merlottie, Dem Recht die Ehre; 201) Hickmann, Der sociale Krieg; 202) Erinnerungen an Pastor Winter; 203) Volksfreund 1858 (2 B.). (Fortsetzung folgt.)

— Im ganzen Königreich Sachsen sollen vom 1. April an officielle Listen von Bettlern und Vagabunden angelegt werden. Das Justizministerium hat die Gerichte erster Instanz angewiesen, von gedachtem Zeitpunkte an besondere Listen zu führen, welche Namen, Alter und Erwerbszweig aller wegen Bettelns oder Landstreichens zu strafenden Personen, den Staat, dem sie ihrer Geburt nach angehören, den Geburtsort, den Ort des letzten dauernden Aufenthalts und bei Nichtsachsen die Zeit ihres Einzuges in Sachsen enthalten. Diese Listen, zu deren Führung auch die Polizeibehörden seitens des Ministers des Innern angewiesen sind, da ja nicht alle Bettler und Vagabunden gerichtlicher Bestrafung überwiesen werden, sollen Material zur Beantwortung verschiedener mit dem Ueberhandnehmen der Bettelerei und des Vagabundirens zusammenhängender Fragen liefern.

Dresden, 24. März. Se. Maj. der König ist gestern Abend 7 Uhr 23 Min. von Berlin hierher zurückgekehrt. Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Georg sind gestern Mittag 12 Uhr 15 Min. wieder hier eingetroffen.

Zwickau. Der hiesige Bahnhof mit seinen Dependenzbahnhöfen ist im Verkehr einer der größten und bedeutendsten im deutschen Reich. Es werden dort täglich 190—192 Züge (wovon 43 Personenzüge) abgefertigt, an Sonn- und Feiertagen wegen des Ausfalles der Kohlenzüge 60 weniger. Trotz des aus Ersparungsrücksichten aufs Aeußerste zusammengebrängten und nach Möglichkeit reduzierten Dienstes werden täglich mit Leichtigkeit 9000 Achsen rangirt. Bei voller Entwicklung der Kräfte können in je 24 Stunden regelrecht 20,000 Achsen rangirt werden. Der Zwickauer Bahnhof ist wegen seiner außergewöhnlichen Vorzüge zu einer gewissen Berühmtheit gelangt und in Folge dessen seit Jahren schon ununterbrochen von vielen deutschen und fremden Bahnen zum Zwecke von Studien und Beobachtungen besucht worden. In außerdeutschen Staaten waren hier vertreten Frankreich, die Schweiz, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Dänemark, Norwegen. Von deutschen Staaten waren selbstverständlich die meisten vertreten, insbesondere fast alle großen preussischen Eisenbahnen und die Reichsbahnen in Elsaß-Lothringen, welche auch Unterbeamte zur Einschulung nach Zwickau kommandirt haben. Auch andere Bahnen, z. B. preussische, haben das wiederholt gethan.

Am Nachmittag des 23. d. ereignete sich in dem Dorfe **Marienthal** bei Zwickau ein betrübender Unglücksfall. Die dortige Schützen-Gesellschaft welche einen sogenannten Königsball feiern und deshalb einen Auszug veranstalten wollte, war zu diesem Zwecke in Reih und Glied aufgestellt, als plötzlich das Gewehr eines Schützen sich entlud. Der Schuß traf den linken Arm des Nebenmannes, Hausbesitzer Thümmler, so unglücklich, daß eine Knochenzertrümmerung stattfand und giebt die Verletzung zu ernstern Besorgnissen Anlaß. Darüber wie es gekommen, daß der Betreffende mit scharf geladenem Gewehr angetreten ist, war bisher etwas nicht zu ermitteln. Jedenfalls hat der gedachte Schütze hiervon keine Ahnung gehabt.

Stollberg. Vor einigen Tagen mußte die Familie des Restaurateurs B. in Jahnsdorf eine recht traurige Entdeckung machen. Man hatte im Innern des Hauses vernommen, daß eine große Masse Schnee vom Dache gegangen war. Die Hausfrau fand einige Zeit darauf im Gehöfte den Zugang zum Wassertroge versperrt und suchte die Schneemassen bei Seite zu schaffen. Als sie einige Fuß weit vorwärts gearbeitet hat, zeigt sich der Rand eines Kleides, sie will dasselbe hervorziehen, und erfährt es mit der Hand; schon ahnt sie Furchtbares; mit ängstlicher Hast verfolgt sie das Kleid, und findet den Leichnam ihrer elfjährigen Tochter. An deren Fingern und Händen waren die schrecklichen Zeichen eines furchtbaren Kampfes mit dem Erstickungstode unter dem Schnee zu sehen. Kaum eine Viertelstunde vorher hatte sich das arme Kind zum Gange in die Schule vorbereitet, das Bücherränzchen auf den Rücken genommen und hatte wahrscheinlich vor seinem Weggange vom Aelternhause im Hofe noch einen Trunk Wasser nehmen wollen; dabei war es von dem fallenden Schnee ereilt und erdrückt worden. Der bedauernswerthe Vater des Kindes war eben auf der Heimreise von seinem kranken Vater begriffen, als ihn die Hiobspost erreichte.

Stollberg, 25. März. Gestern Nachmittag hatte der beim Bau des hiesigen Bahnhofes beschäftigte Handarbeiter Büchel von hier 26 Jahre alt und erst seit kurzem verheirathet, das Unglück, unter eine Baulowry zu gerathen, wobei ihm nicht nur beide Beine zerquetscht, sondern auch der Unterleib verletzt wurde. Der Unglückliche wurde sofort in das Bezirkskrankenhaus gebracht.

Hartenstein, 23. März. Gestern Abend stürzte der in Niederschlema beschäftigt gewesene 22 Jahre alte Handarbeiter Junghans aus Wilbbach auf dem Nachhausewege über die Barriere in die Mulde und ertrank. Seinen Leichnam zog man heute früh, ein großes Stück vom Unglücksorte entfernt, ans Land. — Ein verwerfliches Nubensstück wurde in derselben Nacht in Wilbbach verübt, indem ein Schiffe in dem dortigen Pfarrgarten gegen 40 Stück Rosenbäume, sowie einige Obstbäume durchschnitt und in das Schlafzimmer des Pfarrers einen 1 kg schweren Stein schleuderte. Die Bewohner des Ortes als auch der Umgegend sind über diesen Akt der Bosheit höchst entrüstet. Leider ist es bis jetzt noch nicht gelungen, die Thäter zu entdecken und zur verdienten Strafe zu ziehen.

Schellenberg, 22. März. Vergangene Nacht hat man mittelst Anlegen einer Leiter und Eindringen einer Fensterseibe in der hiesigen Maths- und Sparkassenezpedition einen frechen Einbruchsdiebstahl unternommen, und ist dabei dem Bernennen nach eine im Schreibtischschranke eingeschlossen gewesene Handkassette mit ca. 240 M. baarem Gelde betrage nebst drei darin gelegenen Einlagebüchern entwendet worden, während der eigentliche Kassenschrank sich dabei als uneinnehmbarer Gegenstand erwiesen hat.

Buchholz, 22. März. Gestern Abend 7 Uhr verunglückte in der Siegert'schen Fabrik ein 18jähriges Mädchen Namens Nestler von hier dadurch, daß es in das Getriebe kam. Der Verunglückten wurde der linke Arm gebrochen und des Fleisches gänzlich beraubt. Sie wurde in das Krankenhaus geschafft und hat man den Arm amputiren müssen.

In **Pleißa** bei Limbach hörte man am 21. März Nachmittag kurz nach 3 Uhr einen furchtbaren donnerähnlichen Knall; das Dampfpaß des Bleichereibesitzers Löbel war zerprungen und hatte dabei das ganze Gebäude theilweise in die Luft gesprengt, theilweise weit

aus einander geschleudert. Gerade zur Zeit der Katastrophe befanden sich der Besitzer und seine beiden Söhne in dem Arbeitsraume. Wie durch ein Wunder sind sie fast alle unbeschädigt geblieben. Nur der eine der Söhne, welcher in der nächsten Nähe des Dampfpaßes stand, hat Brandwunden auf dem Rücken, an dem Halse und im Gesichte davongetragen. Hätte der Druck nicht durch das Dach hindurch sich sofort einen Weg gebahnt, so hätte noch ein größeres Unglück entstehen können. Von dem Hause sieht man weiter nichts als einen Trümmerhaufen. Auch das angebaute Wohnhaus ist sehr erheblich erschüttert worden. Thürschwelle, Fensterpfeiler und Fenster sind durch den Luftdruck weit fortgeschleudert worden.

Commaßich, 24. März. In vergangener Nacht brannte in dem benachbarten Orte Staucha die zum dasigen Rittergute gehörige Schenke nieder, das häufigste Haus des ganzen Ortes. Das Feuer wurde durch die von der Tanzmusik nach Hause gehenden Musiker bemerkt, als die Flamme bereits durch das Dach schlug, während in der Gaststube ahnungslos noch geschmaust und gezecht wurde. Von dem Mobilien wie von den Effekten ist gar nichts gerettet worden.

Burgstädt. Als am 19. März Nachmittags der Begüterte B. aus Taura mit seinem mit Stroh beladenen Wagen von hier nach Taura fuhr, stand plötzlich das Stroh in Flammen. Durch hinzukommende Leute und nachdem die Pferde zum Stehen gebracht worden, wurde weiteres Unglück verhütet. Ueber die Ursache des Brandes ist etwas Zuverlässiges augenblicklich nicht bekannt.

Koburg, 23. März. Die Königin von England, welche mit dem Herzog und der Herzogin von Sachsen-Koburg in Nizza zusammentritt, wird später hier zum Besuch erwartet. Die Herzogin von Edinburgh wird bereits im Mai sich wieder nach Koburg begeben und angeblich dort den Besuch ihres Vaters, des Kaisers von Rußland, empfangen.

Eine Tochter Hamburgs.

Roman aus der Franzosenzeit von J. Steinmann.

(Fortsetzung.)

Da lag das letzte Glück der alten Kaufmannsfrau, ihr Liebling, auf den sie ihre ganze Hoffnung gesetzt hatte, aber kein Zucken ihrer Wimper verrieth, was in ihr vorging. Wenn das Schicksal zu hart angreift, macht es den Menschen gleichgültig. So erging es auch Frau Wollnow.

Mit ruhiger Stimme befahl sie dem Chirurgen, sofort nachzugehen, und darin lag vielleicht das einzige Zeichen von einer inneren Besorgniß. Während sie Hella bat, bei ihr stehen zu bleiben, um, wenn nöthig, zur Hand zu sein, war sie dem Chirurgen behülflich. Die Wunde erwies sich als eine nicht unbedeutende, wenn auch nicht gerade lebensgefährliche und der Arm war schon stark geschwollen.

Der Verwundete erwachte nicht aus seiner Ohnmacht, nur als endlich die Wunde gereinigt und der Verband angelegt war, schlug er für einen Moment die Augen auf. Aber sein Blick verrieth kein Erkennen.

„Ich werde jetzt gehen und einen Wagen holen,“ sagte Frau Wollnow ruhig.

Der Chirurg protestirte dagegen auf das Heftigste. „Der Verwundete könne unmöglich transportirt werden, es würde eine große Gefahr für ihn sein,“ meinte er.

Fragend blickte Frau Wollnow auf das junge Mädchen.

„Ich kann kein solches Begehren an Sie stellen, Hella, — oder ließe es sich machen, daß ich hier bleiben könnte?“

„Verfügen Sie über Alles, Frau Wollnow, ich werde für mich und das Kind ein Unterkommen suchen,“ entgegnete das junge Mädchen sanft.

„Nein, so ist es nicht gemeint. Entweder Sie gehen nach unserem Hause mit dem Kinde, oder Sie bleiben hier und stehen mir zur Seite, — vielleicht wird es mir zu viel, meinen Sohn allein zu pflegen.“

In Hella's Augen leuchtete es auf.

„Lassen Sie mich bei Ihnen bleiben,“ sagte sie dann. „Meine Hauswirthin wird Albert bei sich aufnehmen.“

Frau Wollnow ergriff Hella's Hand.

„Ich danke Ihnen, mein Kind,“ sagte sie leise. Dann bat sie Hella, ein Lager zu bereiten, was dieselbe mit vielem Eifer und Geschick besorgte und eine Stunde später war der Verwundete auf seinem schneeigen Lager eingeschlummert.

Die ersten Tage vergingen den beiden Frauen in peiniger Unruhe, da sich ein äußerst heftiges Wundfieber eingestellt hatte, aber dann erklärte der Chirurg, daß die Gefahr vorüber sei und Bernhard's Genesung vermuthlich rasch vorwärts schreiten werde.

Frau Wollnow war von heißem Dank gegen Gott erfüllt, und sie brauchte nur in Hella's freudestrahlendem Gesicht zu sehen, um zu wissen, wie es in dem Herzen des jungen Mädchens aussah und sie verstand die Worte ihres Sohnes.

Herr Wollnow hatte alle nur erdenklichen Bequemlichkeiten für seine Gattin und seinen Sohn in Hella's Wohnung schaffen lassen, aber dennoch wünschte er dringend, Bernhard wieder in seinem eigenen Hause zu haben, — wer wußte, was der nächste Tag bringen konnte?

Ver
an
Ein
Da

Gef
sein
Nac
füll
prot
ung
mat
zu k
bese

Sei
dem

stan
und

sich
Aug
und
wen
drän

und
ahnt

Mit
geni
fagen
münd

Tette
tobte
in Fu
Morg
des

war
konnt

glitt

bern

doch

ihr A
wollen
bracht
Ich n
ich sie

keine
daß e

2

mögen
ist es
über n

6

lieblich

Wollen

nicht f
er ihr
zu lieb
Innern
gewesen

Wollno
vor Fu
edles

Mit S
Schaf,
gesehen

nähertr
verloren

Eingetretene Unruhen hatten den Senat veranlaßt, dänische Vermittlung in Anspruch zu nehmen, und es stand zu erwarten, daß an einem der nächsten Tage die französischen Bundesgenossen ihren Einzug halten würden, und unmittelbar nach ihnen der Marschall Davoust mit seinen Truppen.

In Hella Wolferding's Behausung war Bernhard doppelten Gefahren ausgesetzt, während das Versteck, welches Herr Wollnow seinem Sohne im eigenen Hause bereitet hatte, denselben vor aller Nachforschung sicher stellen würde, aber sein Wunsch sollte nicht erfüllt werden. Sowohl der Chirurg, als auch der Verwundete selbst protestirte gegen den Wechsel. Ersterer wollte den günstigen Heilungsprozeß nicht stören, und Letzterer fühlte sich in der That zu matt und angegriffen, um sich zu einem solchen Schritte entschließen zu können, und da die Gefahr für den Patienten als keineswegs beseitigt erachtet werden konnte, so mußte Herr Wollnow sich fügen.

Hella hatte Frau Wollnow in den Nachtwachen getreulich zur Seite gestanden, und mit freundlichen Gefühlen sah sie die Erstere dem stillen bescheidenen Walten des jungen Mädchens zu.

Bernhard's Fieberphantasien hatten ihr über seinen Seelenzustand vollständige Klarheit verschafft; er liebte das junge Mädchen und verzichtete, weil er keine Gegenliebe zu finden erwartete.

Aber das Mutterauge sah scharfer, — doppelt scharf, weil es sich um das Glück des Sohnes handelte. Sie sah bisweilen Hella's Augen mit inniger Liebe an Bernhard's bleichen Zügen hangen und Frau Wollnow hätte einer glücklichen Zukunft entgegen gesehen, wenn nicht das Unheil von außen sich näher und näher herangedrängt hätte.

Auch Hella wußte jetzt, wie es in Bernhard's Herzen ausfah und der Gedanke erfüllte sie mit namenlosem Jubel, mit nie geahntem Entzücken. Er liebte sie und mit welcher selbstlosen Liebe! Mit welcher erschütternden Worten beklagte er, daß er nie ihr Herz gewinnen könne, und — wie manches Mal drängte es sie, ihm zu sagen, daß er schon lange ihr Herz besitze, und daß sie ihn nicht minder innig liebe als er sie liebte.

Es war am Morgen des 29. Mai's, desselben Tages wo Oberst Tettenborn mit seinen Russen die Stadt räumte. Die ganze Nacht tobte und lärmte es auf den Straßen, Pferde jagten vorüber, und in Frau Wollnow's Augen wollte kein Schlaf kommen. Endlich gegen Morgen war sie eingeschlummert und Hella saß allein an dem Bett des Kranken.

Ihre Augen ruhten lange forschend auf seinem Gesicht. Es war so bleich und verfallen, daß sie die Thränen kaum zurückhalten konnte.

Plötzlich öffnete der Leidende seine Augen, ein sonniges Lächeln glitt über das bleiche Antlitz, als seine Augen auf Hella fielen.

„Hella!“ kam es leise und innig über seine Lippen.

Sie entzog ihm ihre Hand nicht, welche er ergriffen hatte, sondern blickte nur erröthend vor sich nieder.

Hella, hast Du kein Wort für mich?“ flehte Bernhard, „und doch brachtest Du dem Fremden ein so großes Opfer.“

„Sie sollten nicht reden, Herr Wollnow,“ sagte sie plötzlich, ihm ihr Antlitz voll zuwendend. „Wenn Sie aber durchaus sprechen wollen, dann sagen Sie wenigstens nicht, daß ich Ihnen ein Opfer brachte, während Sie für ein armes Mädchen Ihr Leben wagten. Ich weiß nicht, womit ich so viel Theilnahme verdient habe und wie ich sie Ihnen vergelten könnte.“

„Wissen Sie es wirklich nicht, Hella? Haben Sie noch immer keine Ahnung, was mich zu Ihnen führte? Dachten Sie nie daran, daß es Liebe war?“

Sie wandte sich ab.

Aber er hielt ihre Hand nur um so fester.

„Nein, Hella, wenigstens anhören sollen Sie mich und dann mögen Sie entscheiden. Gewißheit muß ich haben. Manches Mal ist es mir gewesen, wenn Sie mich schlafend wähten und Sie sich über mich beugten, als tropften Thränen aus Ihren Augen.“

Hella's Lippen zitterten, jede Spur von Farbe war aus dem lieblichen Gesichte gewichen, aber sie schwieg beharrlich still.

„Nun, Hella, haben Sie kein Wort des Trostes für mich? Wollen Sie mich noch länger meinem Zweifel überlassen?“

Doch noch immer keine Antwort, — sie konnte, durfte es ihm nicht sagen, obgleich sich die Worte auf ihre Lippen drängten. Wäre er ihr gleichgestellt gewesen, hätte sie die Berechtigung gehabt, ihn zu lieben, mit welcher Wonne hätte sie ihm verrathen, was in ihrem Innern vorging, aber jetzt wäre es ein Unrecht gegen seine Eltern gewesen, wenn sie gesprochen hätte.

Aber eine andere Stimme sprach für sie. Unbemerkt war Frau Wollnow Zeugin dieser Unterredung gewesen, und ihr Herz klopfte vor Freude, daß es ihr vergönnt war, einen so tiefen Blick in ein edles Frauenherz werfen zu können. Nun bangte sie nicht mehr. Mit Hella Wolferding gewann ihr Sohn einen reichen Schatz, einen Schatz, der mehr galt als Gold und Reichthum, mehr als ein angesehenes Name.

„Ja, Bernhard, sie hat um Dich geweint,“ sagte Frau Wollnow, nähertretend. „Ich habe das Mädchen, an welches Du Dein Herz verloren hast, beobachtet, und ich danke dem Himmel, daß Deine

Wahl auf sie gefallen ist. Fürchte Dich nicht, — ich weiß, sie liebt Dich ebenso sehr, wie Du sie.“

Dann waren Beide allein. Die Mutter war hinausgegangen.

„Hella, ist es wahr? Du liebst mich?“

Das junge Mädchen war wie betäubt. War es denn möglich, daß das Füllhorn des Glücks so plötzlich über sie ausgeschüttet wurde? Aber sie litt es, daß Bernhard seinen gefunden Arm um ihren Nacken schlang und ihr zärtliche Worte in's Ohr flüsterte.

„Ich habe Dich seit jenem Tage geliebt, Hella, an dem ich Dich zuerst bei meiner Mutter erblickte; und Du, — weißt Du es erst jetzt?“ fragte er endlich inmitten des süßen Geplauders.

„Seit mehr als sechs Jahren,“ flüsterte sie leise. „Ich habe Dich von dem Tage an geliebt, an dem ich Dich zum ersten Male sah.“

Da fuhr eine Wolke über seine Stirn, — in dieser Stunde an eine düstere Vergangenheit erinnert zu werden, war grausam.

Und Hella hatte die Wolke gesehen, so rasch sie auch wieder von seiner Stirn verschwand, — es lag also doch ein Geheimniß zwischen ihnen, welches sie vielleicht nie ergründen sollte.

Bernhard's Eltern waren mit der Wahl ihres Sohnes einverstanden, aber die Gefahr, welche über Aller Haupt schwebte, ließ sie nicht zum rechten Ausbruch einer Freude kommen. In der Stadt herrschte die größte Verwirrung und ein panischer Schrecken, denn es stand zu erwarten, daß der französische Marschall stündlich seinen Einzug hielt.

So saß die Wollnow'sche Familie und berathschlugte, was gesehen sollte, um Bernhard und Hella vor den möglichen Verfolgungen des Generals Lesfort sicher zu stellen.

„Es giebt ein Mittel, Vater,“ sagte Bernhard endlich nach längerem Nachdenken, während seine Blicke wiederholt zu Hella hinübergelagert waren.

„Und welches Mittel wäre dies?“ fragten Herr und Frau Wollnow beinahe gleichzeitig.

„Laßt uns gleich durch den Spruch der Kirche verbinden,“ entgegnete Bernhard ohne Zögern, „meine Frau vermag ich vor Nachstellungen zu schützen, und dann kann ich ruhig hier bleiben. Es ist besser für Alle. Wer weiß, wie viele hämische Blicke bereits zu uns herübergeschweift sind, — durch eine Ehe wird allen Verläumdungen ein Ziel gesetzt und die Zeit, in welcher wir leben, entschuldigt wohl eine so rasche Handlungsweise.“

Hella war todtenbleich geworden, auch Herr und Frau Wollnow waren überrascht, aber wenigstens Bernhard's Vater fand die Idee seines Sohnes nicht gar zu thöricht, und zweifellos hatte sein Sohn darin Recht, daß er, als Gatte Hella's, sie besser schützen könne.

Bernhard's Mutter hatte viele Einwendungen zu machen, — sie hielt anfangs eine so schnelle Hochzeit für ein Ding der Unmöglichkeit. Sie hatte es sich so hübsch gedacht, Hella's Ausstattung zu besorgen, und dann eine fröhliche Hochzeit, die Braut im vollen Hochzeitschmuck, und sie konnte es nicht fassen, um alle diese Dinge gebracht zu werden. Aber Herrn Wollnow's Zustimmung beseitigte auch bald ihre letzten Bedenken, und während ihr Gatte fortging, um den Priester und die Trauzugen für den Abend zu bestellen, mußte sie an Hella's Toilette und einige sonstige nothwendige Vorbereitungen für die Trauung denken.

Es war eine seltsame Feierlichkeit. Wie hätte Hella nur im Traume daran denken können, daß die Altardecke, welche Frau Wollnow ihr zur Vollendung übergeben hatte, zuerst bei ihrer eigenen Hochzeit verwandt werden würde. Bernhard hatte für die Dauer der Trauung sein Lager verlassen und, den rechten Arm in der schwarzeidenen Binde, stand er doch hochaufgerichtet und mit freudestrahlenden Blicken neben seiner lieben Braut, um den Segen der Kirche für dieses Bündniß zu empfangen.

Hella trug ein schwarzes Gewand. Sie war in diesem Kleide eingesequert. Es gab kaum jemals eine holdere Braut. Das blonde Haar lag wie ein Glorienschein um das von Wonne verklärte Antlitz, welches demüthig zu Boden blickte.

Arme Hella, Du glaubst den Gipfel des Glücks erreicht zu haben, und ahnst nicht, daß die Nacht der Leiden sobald schon Deinen Lebensweg umbüstem sollte. (Fortf. folgt.)

Amtliche Mittheilungen über die Verhandlungen und Beschlüsse des Stadtgemeinderaths zu Zwönitz.

2. öffentliche Sitzung am 7. Februar 1879.

Anwesend 9 Mitglieder bez. Stellvertreter.

Entschuldigt fehlen die Herren Stadtverordneten August Richter, Christian Müller, August Hofmann, Otto Richter.

1. Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung mit den üblichen geschäftlichen Mittheilungen etc., bringt hierauf zunächst ein Communicat der Königl. Amtshauptmannschaft Chemnitz zur Kenntnisknahme, daß Seiten des Königl. Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts der hiesigen Volksbibliothek 100 Mark Staatsbeihilfe zur Beschaffung von entsprechenden Büchern verwilligt worden seien, ferner einen Beschluß des Königl. Kreissteueraths zu Zwickau vom 27. Januar c., wonach derselbe genehmigt: daß die Gemeindebezirke „Stadt Zwönitz“, „Niederzwönitz“ und „Kühnhaiden“ hinsichtlich des Gewerbetriebs im Umherziehen in steuerlichen Beziehungen einander wechselseitig gleichgestellt werden.
2. unterbreitet der Vorsitzende die Rechnung der Eichamtscasse auf das Jahr 1878;

